

*Susanne Pernicka*

Mit dem Ende der prosperierenden Nachkriegszeit des Fordismus haben sich auch die faktischen Machtverhältnisse innerhalb kapitalistischer Wirtschaftssysteme wieder zulasten der ArbeitnehmerInnen und ihrer Interessenvertretungen verschoben. Im Selbstverständnis des neuen Liberalismus erscheint eine postkorporatistische Gesellschaftsformation als eine von politischen Verzerrungen befreite Marktmeritokratie, in der im Idealfall persönliche Leistung über Erfolg oder Misserfolg entscheidet. Diesem normativen Wunschdenken stehen allerdings empirisch beobachtbare Tendenzen gegenüber, die eher auf eine Entwicklung in Richtung auf eine Restauration betrieblicher Herrschaft und einen Machtzuwachs der Organisationseliten hinweisen. Der Aufsatz nimmt den umfassenden Wandel der Arbeitsgesellschaft seit den 1970er-Jahren in ökonomischer, politischer und sozialpsychologischer Hinsicht in den Blick und beschreibt die Konsequenzen dieser Entwicklungen für die Verbände der Arbeitsbeziehungen, insb. die Gewerkschaften.